

150 Jahre Anthropologische Gesellschaft in Wien. Eine Wissenschaftsgesellschaft im Wandel der Zeit – Rückblick und Ausblick

HERMANN MÜCKLER, WIEN

Wenn man in einigen Jahrzehnten diese Zeilen lesen wird, dann wird man sich vielleicht daran erinnern, dass das Jahr 2020 bedingt durch die Covid-19-Pandemie ein besonderes Jahr war. Herausragend gegenüber den vorangegangenen Jahren, vielleicht sogar der Beginn einer zunehmend von global auftretenden Herausforderungen geprägten Epoche, die an die Adaptierungsfähigkeiten des Menschen neue Ansprüche stellte und zu Normalitäten führte, die davor nur von wenigen in ihrer Tragweite vorausgedacht werden konnten. Für die Anthropologische Gesellschaft in Wien war es ein Jubiläumsjahr, dessen Besonderheit letztlich nur unzureichend feierlich gedacht werden konnte. Zu restriktiv waren letztlich die von der Regierung erlassenen Einschränkungen, die verhinderten, dass ein lange geplantes, mehrtägiges Festsymposium abgehalten werden konnte – organisiert gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, die ebenfalls ein rundes Jubiläum, nämlich ihr 70-jähriges Bestandsjubiläum, gefeiert hätte.

Die im Titel dieses Beitrags angeführte runde Zahl von 150 Jahren Bestand ist ein Umstand, auf den die Anthropologische Gesellschaft in Wien stolz ist. Nur wenige Monate, nachdem die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) gegründet wurde, kam es in Wien zur Gründung einer eigenen Gesellschaft, wobei man sich dabei durchaus am Berliner Vorbild orientierte. Schon in den Jahrzehnten vor der Gründung dieser beiden Fachgesellschaften hatte es im 19. Jahrhundert intensive Kontakte zwischen deutschen und österreichischen Fachkollegen der jungen, aufstrebenden Fachwissenschaften gegeben. Sehr detailliert sind diese Bezüge der beiden Gesellschaften im Vorfeld sowie im Anschluss an die Gründung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (im folgenden AGW) bereits aus wissenschaftshistorischer Sicht aufgearbeitet worden. Ich vermeide daher an dieser Stelle sowohl eine eingehende Darstellung der Gründungsphase als auch eine überblicksartige Darstellung der letzten 150 Jahre der AGW, erlaube mir aber, auf jene Werke zu verweisen, die seit dem 125-Jahr-Jubiläum dazu entstanden sind und substantiell Erhellendes beinhalten.

Auf die engen und äußerst guten Beziehungen zwischen deutschen und österreichischen Fachkollegen

hat Angelika Heinrich anlässlich des 1995 gefeierten 125-jährigen Bestandsjubiläums der AGW in einem in den „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ veröffentlichten detaillierten Beitrag Bezug genommen (Heinrich 1995/96: 11–42). Dort schreibt Heinrich, dass einer der Vorläufer der Wiener Anthropologischen Gesellschaft die „Versammlungen der Deutschen Naturforscher und Ärzte“ waren, die sich seit 1822 fast jedes Jahr an wechselnden Orten in Deutschland und Österreich trafen. Des Weiteren führt sie aus, dass bei der 42. Versammlung im Jahr 1868 in Dresden eine Sektion für Anthropologie und Ethnologie gegründet worden war, welche auf der 43. Versammlung, die 1869 in Innsbruck tagte, auch die Gründung einer Deutschen Anthropologischen Gesellschaft angeregt hatte (Heinrich 1995/96: 13–14). Dem provisorischen Ausschuss dieser Gesellschaft gehörten sowohl deutsche als auch österreichische Kollegen an (ich verwende hier die männliche Form, da damals in den Fachwissenschaften noch ausschließlich Männer vertreten waren), die in dem Artikel von Angelika Heinrich akribisch angeführt werden und ein Beweis für die enge Verflechtung der damaligen deutschen und österreichischen Wissenschaftslandschaft in den gegenständlichen Fächern sind. Dennoch kam es aus mehreren Gründen, die vor rund zehn Jahren Gegenstand der Erörterung im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien waren, zur Gründung einer eigenen österreichischen Anthropologischen Gesellschaft. Die wissenschaftliche Abschlussarbeit stammt von Sonja Fatouretchi, wurde 2009 approbiert und trägt den Titel „Die Achse Berlin–Wien in den Anfängen der Ethnologie von 1869 bis 1906“. Darin werden ausführlich die Diskussionen dargestellt, die seinerzeit vor und auch noch nach der Gründung der AGW zwischen den Anhängern einer unabhängigen eigenständigen Gesellschaft und jenen, die sich als Lokalverein der Berliner Gesellschaft sahen, in Wien geführt wurden. Die komplexen Umstände einer engeren oder loserer Anbindung der beiden Gesellschaften stehen in Zusammenhang mit den volatilen damaligen gesellschaftspolitischen Entwicklungen in Österreich und Deutschland. Zu diesen atmosphärischen Rahmenbedingungen hat Karl R. Wernhart – Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in den

Jahren 1985 bis 2002 – einen Artikel anlässlich des 125-jährigen Bestehens der AGW verfasst, der im selben Band erschienen ist, in dem auch der bereits erwähnte Beitrag Angelika Heinrichs veröffentlicht wurde. Noch detaillierter sind diese Aspekte in dem 2013 veröffentlichten Buch von Irene Ranzmaier mit dem Titel „Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien, 1870–1930“ recherchiert und dargelegt.

Allein die hier exemplarisch genannten Werke, die sich aus wissenschaftshistorischer Perspektive mit den Zusammenhängen der Gründung und des Bestands der AGW eingehend beschäftigen, zeigen, dass der Aufarbeitung der Geschichte der Gesellschaft bereits einige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Tatsächlich sind nach der Jahrtausendwende mehrere Forschungsprojekte zur Umsetzung gelangt, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der anthropologischen Disziplinen und zum Teil ganz explizit mit der Geschichte der AGW auseinandersetzen. Auffallend ist dabei, dass diese Werke mehrheitlich die konstitutiven Frühphasen der AGW sowie die jeweiligen darin vertretenen akademischen Fachdisziplinen beleuchten. So endet Fatouretchis zeitlicher Fokus bereits im Jahr 1906, bei Ranzmaier reicht der bearbeitete Zeitraum immerhin bis 1930. Ein in diesem Kontext entstandenes Werk von Friedrich Koger über die Anfänge der Ethnologie in Wien endet gar mit der Gründung der AGW im Jahr 1870. Ohne den Wert dieser durchweg sehr erhellenden und detailreichen Werke schmälern zu wollen, ist damit die wichtige und in mehrfacher Hinsicht fatale nationalsozialistisch geprägte Epoche der Jahre 1938 bis 1945, also die Zeit vom sogenannten „Anschluss“ bis zum Kriegsende, bislang weitgehend ausgespart geblieben. Lediglich das von Karl Pusman verfasste Werk mit dem Titel „Die ‚Wissenschaften vom Menschen‘ auf Wiener Boden (1870–1959)“ griff bislang dieses heiße Eisen in Bezug auf das Agieren von Nationalsozialisten – zum Teil bereits als „Illegale“ vor 1938 – in der AGW auf und sparte nicht mit einer kritischen Bestandsaufnahme all jener Personen, die aus heutiger Sicht ein mehr als fragwürdiges Verhalten in jenen Jahren an den Tag gelegt hatten. Sowohl Ranzmaier als auch Pusman gelingt es, die schrittweise gesellschaftliche und politische Polarisierung und Radikalisierung im Wissenschaftsbereich in Österreich, die bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert ihren Ausgang nahm und Ende des dritten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts letztlich in der Katastrophe mündete, in ihrer sukzessiven Verschärfung und ihren Einfluss nicht nur auf personelle Entscheidungen in den akademischen Instituten, sondern auch auf die vorherrschenden Lehrmeinungen

transparent zu machen. Dass dabei insbesondere der damals dominierende „Rassen“-diskurs in allen „Wissenschaften vom Menschen“ eine zentrale Rolle einnahm, braucht nicht extra erläutert zu werden; dass es rassistische Auswüchse und antisemitische Ressentiments nicht nur im universitären Bereich, sondern auch in der AGW gab, ist evident und hatte zeitweilig eine Sprengkraft, die sich aus dem Für oder Wider einer politisch-ideologischen Instrumentalisierung von rassenbiologischen Fragestellungen bei einzelnen Proponenten der jeweiligen Lager in den seinerzeit heftig geführten Diskussionen ergaben. Diese Konfrontationen betrafen damals alle Fächer, die in der AGW vereint waren und sind. Beispielhaft sei hier die Rolle des österreichischen Prähistorikers und Denkmalspflegers Matthäus Much genannt, zu dem eine umfangreiche, leider bislang unveröffentlichte, von Frank Olaf Luckscheiter verfasste Diplomarbeit aus dem Jahr 2012 existiert.

Ein Blick auf die Liste der Präsidenten der AGW zeigt, dass bereits viele Jahre vor dem Anschluss 1938 mit dem Altphilologen und Altertumskundler Rudolf Much in den Jahren 1921 bis 1928 (vgl. dazu Ranzmaier 2013: 175 ff.) und daran anschließend mit dem Orientalisten und Ethnologen sowie langjährigen Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, Viktor Christian, in den Jahren 1929 bis 1942 zwei dezidiert antisemitisch und deutsch-national eingestellte Persönlichkeiten der AGW vorstanden. Christian war bereits seit 1933 ein illegaler Nationalsozialist in Österreich und wurde später zum SS-Sturmbannführer. Es ist Karl Pusman zu verdanken, dass diese Epoche bislang nicht gänzlich unter den Tisch fiel. Es ist aber nach wie vor ein Desiderat, das seiner vertieften personenbezogenen Aufarbeitung harret. Es ist daher eine Aufgabe des derzeit agierenden Vorstands und seines Präsidenten, hier einschlägige Forschungsprojekte zu initiieren, welche sich explizit der Rolle Rudolf Muchs und Viktor Christians sowie anderer in der AGW führender Persönlichkeiten jener Zeit annehmen. Zu letzterem, Viktor Christian, gibt es zu seiner Tätigkeit als Orientalist und seiner Funktion als Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Wien zwar bereits ein gutes Werk (Leitner 2010), seine explizite Rolle in und für die AGW ist jedoch noch nicht eingehend beleuchtet worden. Dass nicht alle in der AGW damals „Nazis“ waren, sondern es heftige Richtungskämpfe gab, die zumindest bis zum Anschluss ausgetragen werden konnten, zeigt die Rolle des österreichischen Anthropologen Viktor Lebzelter, der ein dezidiert Gegner der Rassentheorie war und sich folglich mit den Vertretern dieser Ansätze – darunter z. B. der Anthropologe Eberhard Geyer, der eine Zeit lang als Vortragssekretär der AGW fungierte –

heftige Scharmützel lieferte. Lebzelter war ab 1910 Mitglied und ab 1932 Ausschussrat der Anthropologischen Gesellschaft in Wien bis zu seinem Tod im Jahr 1936 gewesen. Daneben war er 1934 zum Direktor der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien bestellt worden.

Die Zäsur, die mit Kriegsende und der Rückkehr zu demokratischen politischen Verhältnissen einherging, brachte mit Josef Weninger eine Person an die Spitze der AGW, die in den dunklen Jahren davor ihre akademische Position verloren hatte, da dessen Frau Margarete Weninger – ebenfalls eine Anthropologin und Mitarbeiterin ihres Mannes in der erbbiologischen Arbeitsgemeinschaft am Anthropologischen Institut der Universität Wien – jüdisch war und er zu ihr stand. Als deren Mutter 1941 deportiert hätte werden sollen, hatte wiederum Viktor Christian schützend seine Hand über diese gehalten, was ihm nach dem Krieg die Unterstützung Josef Weningers als Entlastungszeuge brachte (vgl. Simon o. J.: 13). Gleichwohl gab es auch Kontinuitäten, die sich im universitären Betrieb dadurch zeigten, dass belastete Personen weitgehend unbeschadet bzw. rehabilitiert bald wieder in führenden akademischen Positionen ihren Dienst versahen. Auch zu dieser Epoche, die schon in die jüngste Zeit hinaufreicht, gibt es bislang noch keine reflexive kritische Aufarbeitung, die beispielsweise Personen wie den AGW-Präsidenten der Jahre 1964 bis 1984, Walter Hirschberg, beinhalten müssten. Dennoch, die Nachkriegszeit hatte auch frischen Wind gebracht und als Sinnbild dafür steht die Präsidentschaft des Ethnologen, Archäologen und Sprachwissenschaftlers Robert von Heine-Geldern. Dieser hatte aufgrund seiner jüdischen Abstammung die Kriegsjahre im US-amerikanischen Exil verbringen müssen, war aber nach dem Krieg zurückgekehrt und bekleidete das höchste Amt der AGW in den Jahren 1953 bis 1958.

Zu Heine-Gelderns 50. Todestag veranstaltete die AGW zusammen mit dem Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien und dem Naturhistorischen Museum Wien im Oktober 2018 ein Symposium mit dem Titel „Gelebte Interdisziplinarität“, wo den vielfältigen wissenschaftlichen Leistungen Heine-Gelderns gedacht und deren Bedeutung für die Gegenwart ausgelotet wurde, aber auch dessen Eintreten in den USA für das Wiedererstehen eines unabhängigen Staates Österreich nach 1945 gewürdigt wurde.

Das Heine-Geldern Symposium steht beispielhaft für die Aktivitäten und Initiativen, welche die AGW heute kennzeichnen. Neben der intensiven Zusammenarbeit insbesondere mit der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ÖGUF), mit der

beispielsweise ein- und mehrtägige Exkursionen im In- und Ausland jeweils alternierend organisiert und gemeinsam durchgeführt werden, finden in regelmäßigen Abständen Symposien zu Schwerpunktthemen statt. Beispielhaft sei hier die 21. Konferenz der New Zealand Studies Association (NZSA) genannt, wo sich unter dem Generalthema „Empires and Cultures of the Pacific“ vier Tage lang im Juli 2015 fast 150 internationale Teilnehmer in Wien versammelten. Noch größer und umfangreicher war die von der AGW mitorganisierte und -finanzierte „Conference on Hunting and Gathering Societies – CHaGS 11“ bei der rund 400 teilnehmende FachexpertInnen aus der ganzen Welt in den Räumlichkeiten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu aktuellen Jäger- und Sammlerthemen tagten. Die AGW setzt damit eine Tradition fort, die seit der Gründung für die Identität der Gesellschaft bestimmend ist, nämlich die Initiierung, Organisation, Finanzierung und Umsetzung von kleinen bis hin zu Großveranstaltungen, die interdisziplinären Charakter aufweisen und so wie die Fachgesellschaft selbst, immer mehrere Disziplinen vereint und den Austausch zwischen diesen fördert.

Die monatlich stattfindenden Vorträge sind vermutlich jener Teil der Veranstaltungen, die bei den Mitgliedern und Interessierten die meiste kontinuierliche Aufmerksamkeit und Teilnahme erreichen und bis vor kurzem – Vor-Pandemie-Zeiten – das tragende Bindeglied zwischen der AGW und seinen Mitgliedern waren, da damit meistens auch ein Post-Kolloquium in gemütlicher Atmosphäre bei Speis und Trank einherging. Gleichwohl gelingt es der AGW nur mit erheblichem Aufwand, die tendenziell sinkende Zahl an den Veranstaltungen teilnehmender Personen durch bessere Bewerbung und Sichtbarmachung der Inhalte sowie durch die Wahl attraktiver, aktueller, zum Teil durchaus kontroverser Thematiken aufzufangen. Dieser Trend betrifft auch insgesamt die Entwicklung der AGW. Ein signifikant überalterter Mitgliederstand konnte zwar bislang durch beharrliche neue Mitgliederwerbung weitgehend ausgeglichen werden, doch wird dieses Unterfangen zunehmend schwieriger. Da viele der älteren Mitglieder mit den modernen elektronischen Medien nur unzureichend erreicht werden können, bedeutet dies sowohl einen größeren Verwaltungsaufwand und höhere Kosten, als auch eine Limitierung der Nutzung neuer Online-Technologien zum wissenschaftlichen Austausch.

Die aktuelle Pandemie-Situation zeigt, dass durch den Entfall der Präsenzveranstaltungen der seit der Gründung der AGW bestehenden Fachpublikation, den *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* (MAGW), eine noch höhere Bedeutung zukommt. 150 Jahre Bestandsjubiläum AGW bedeutete

für das Jahr 2020, dass der 150. Band der MAGW erscheinen konnte. Auch auf diese Kontinuität seit 1870 ist die AGW stolz. Der diesjährige Jahresband ist nun inhaltlich anders strukturiert als ursprünglich vorgesehen, da die geplante Veröffentlichung der Festsymposiumsbeiträge entfiel und kurzfristig umdisponiert werden musste. Neben wissenschaftsgeschichtlichen Beiträgen wurde zum Thema „Krise(n)“ eingeladen, Beiträge beizusteuern. Der jeweilige Jahresband steht seit nunmehr rund zehn Jahren immer unter einem Generalthema und widmet sich als „edited volume“ fokussiert einer Thematik, die dann aus verschiedenen Blickwinkeln und Zugängen unterschiedlicher Fachdisziplinen beleuchtet wird. Die Themen der vergangenen Jahre waren u. a. „Verwundung und Heilung“, „Der arbeitende Mensch“, „Wohnen und Wohnraum“, „Ernährung und Esskultur“, „Bewaffnete Konflikte – Ersehnter Friede“ und „Homo Ludens – der spielende Mensch“. Mit Karina Grömer, die als kongeniale Herausgeberin fungiert, erscheinen die jeweils mindestens 300 Seiten umfassenden Bände nun seit wenigen Jahren im wiederbelebten Verlag der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, den es schon einmal seit der Gründung gegeben hat, der aber in den 1960er Jahren aus bislang nicht rekonstruierbaren Gründen stillentschlafen war.

Die Anthropologische Gesellschaft in Wien steht vor einer Zäsur. Neben den bereits erwähnten Gründen hat sich die Einstellung der Studierenden zu einer Mitgliedschaft in den Fachgesellschaften der jeweiligen Fachdisziplinen und Studienrichtungen geändert. Was früher selbstverständlich war, ist den heutigen Studierenden fremd. Die allgemeine Fülle an Veranstaltungen – insbesondere in einem urbanen Umfeld wie es in Wien der Fall ist – schafft für das Angebot der AGW ein kompetitives Umfeld, in dem es zwar möglich ist, die Aufmerksamkeit der jungen, interessierten Studierenden punktuell auf interessante Themen zu lenken, aber diese sind zu einem regelmäßigen Besuch von Veranstaltungen und Aktivitäten nur schwer zu motivieren. Hinzu kommt, dass eine aktive Mitarbeit im Verein heute vielen jungen Menschen als unattraktiv gilt. Es müssen daher vom aus sieben Personen bestehenden Vorstand sowie vom beratenden Ausschuss neue Formate gefunden werden, um die potentiellen Adressaten erreichen zu können. Dass die aktuelle Pandemie-Situation hier als Katalysator wirken wird, zeichnet sich zu Jahresende 2020 ab. Die verstärkte Nutzung der digitalen technischen Möglichkeiten für Kommunikation, Präsentation und Wissensbereitstellung mögen ein Aspekt verstärkten Engagements sein, ein anderer die Überlegung, parallel dazu neue Wege für face-to-face-Begegnungen zu beschreiten, denn letztlich lebt die AGW von den

persönlichen Kontakten zwischen Wissenschaftlern untereinander sowie Wissenschaftlern und der interessierten Öffentlichkeit. Dass die attraktivste Veranstaltung jedes Jahres, nämlich der traditionelle Weihnachtsempfang, der in der beeindruckenden und vorweihnachtlich festlich geschmückten Kuppelhalle des Wiener Naturhistorischen Museums (wo die AGW ja ihren ständigen Sitz seit dessen Gründung hat) stattfindet, dieses Jahr abgesagt werden musste, trifft alle hart.

Die Daseinsberechtigung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien ist grundsätzlich nicht in Frage gestellt – im Gegenteil. In einer Zeit zunehmender Spezialisierung und Fragmentierung in allen Wissenschaftsbereichen fehlen immer mehr Räume und Institutionen, die sich dezidiert einer fächerübergreifenden, interdisziplinären Gesamtschau widmen. Noch immer vorhandene Trennungen zwischen den Fächern und Schubladisierungen, beispielsweise in Natur- und Kulturwissenschaften, werden den meisten aktuellen Fragestellungen, welche einer umfassenden, multiperspektivischen Beantwortung harren, nicht mehr gerecht. Die AGW ist ein solcher Ort, an dem ein „Blick über den eigenen Tellerrand“ möglich ist, fächerübergreifend ein Lernen von jeweils anderen Fachdisziplinen forciert wird und Berührungs- und Überlappungspunkte ausgelotet werden können. Diesem sinnvollen und immer wichtigeren Alleinstellungsmerkmal noch mehr Sichtbarkeit zu verleihen, wird die Aufgabe der kommenden Jahre sein.

Bibliographie

- Fatouretchi, S. (2009): *Die Achse Berlin–Wien in den Anfängen der Ethnologie von 1869 bis 1906*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Wien: Universität Wien. (online zugänglich: <http://othes.univie.ac.at/5170/>; letzter Zugriff: 18.12.2020).
- Heinrich, A. (1995/96): Vom Museum der Anthropologischen Gesellschaft in Wien zur Prähistorischen Sammlung im k. k. Naturhistorischen Hofmuseum (1870–1876–1889–1895). In: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 125/126, Wien, 11–42.
- Koger, F. (2008): *Die Anfänge der Ethnologie in Wien. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte*. Berlin: LIT-Verlag.
- Leitner, I.M. (2010): „Bis an die Grenzen des Möglichen“: Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943. In: Ash, Mitchell G./Nieß, Wolfram/Pils, Ramon (Hrsg.): *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen: V&R Unipress, 49–78.
- Lukscheiter, F. (2009): *Matthäus Much, „Schliemann Niederösterreichs“ und deutschnationaler Antisemit. Die politische und weltanschauliche Färbung seiner wissenschaftlichen Arbeit im Spiegelbild seiner Zeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Wien 2009: Universität Wien. (online zugänglich: http://othes.univie.ac.at/23822/1/2012-10-26_0106345.pdf; letzter Zugriff: 18.12.2020).

- Pusman, K. (2008): *Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1930). Die anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik*. Berlin: LIT-Verlag.
- Ranzmaier, I. (2013): *Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien, 1870–1930*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.
- Simon, G. (o. J.): *Tödlicher Bücherwahn. Der letzte Wiener Universitätsrektor im 3. Reich und der Tod seines Kollegen Norbert Jokl*. Manuskript, Tübingen: Univ. Tübingen (online zugänglich: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buecherwahn.pdf>; letzter Zugriff: 18.12.2020).
- Wernhart, K.R. (1995/96): 125 Jahre Anthropologische Gesellschaft in Wien. Reflexionen über politische und ideengeschichtliche Strukturen. In: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 125/126, Wien, 1–6.

Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Hermann Mückler
Präsident des Dachverbands aller österreichisch-
ausländischen Gesellschaften PaN
Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie
Universität Wien
Universitätsstrasse 7, NIG, IV
A-1010 W i e n